

Poysdorf, die jüngste Stadt Niederösterreichs

An der Reichsstraße Wien – Brünn liegt die jüngste Stadt Niederösterreichs. Poysdorf, das durch den ausgezeichneten Wein bekannt ist, der an den sonnigen Hängen des Poymbachtales gedeiht, und der zu den besten Österreichs gehört. Die Umgebung der Stadt ist reich an vorgeschichtlichen Funden, die beweisen, dass schon in grauer Vorzeit hier Menschen wohnten. Die vielen rätselhaften Erdställe sind fast verschwunden, da man sie in geschickter Weise erweiterte und als Weinkeller benützte. Die Stürme der Völkerwanderung hatten das Gebiet zu einer Wüste gemacht. Erst nach der Schlacht auf dem Lechfeld (955) kommen die ersten bayrischen und fränkischen Ansiedler, bauen Burgen, siedeln sich in Ortschaften an, legen Sümpfe trocken, roden Wälder und setzen Weingärten aus. Erwähnt wird Poysdorf zum ersten Mal im Jahre 1188. Der Name des Ortes wird abgeleitet von einem bayrischen Dienstmann – Pozilo -, dem zu Ehren die neue Ansiedlung genannt wurde, wie ja auch der Familienname Pois und Poisel gleichen Ursprungs ist. Eine schwere Arbeit hatten die Bewohner des 12. Jahrhunderts, da sie neben der schweren Feldarbeit auch den Grenzschutz gegen Norden und Osten versahen. Das stille, einsame Dörfchen, das sich um den heutigen Kirchberg anschmiegt, gehörte, wie alle umliegenden Orte, zur „Grafschaft Falkenstein“. Burg und Markt Falkenstein waren damals an Bedeutung allen anderen Orten weit überlegen. Die Falkensteiner Ritter und Pfarrer bekleideten am Hofe der Landesfürsten Ehrenämter; sie waren Ratgeber und Begleiter der österreichischen Herzöge auf ihren Reisen. Einer war Notar Leopolds VI., einer Arzt Albrechts I., einer Kanzler Friedrichs mit der leeren Tasche. Das Weinbergtaiding erhielt Anfragen von ganz Niederösterreich, ja sogar von Brünn bis Bisenz, die aber nicht beantwortet wurden, da sie tschechisch verfasst waren. 1227 reiste der letzte Minnesänger Ulrich von Liechtenstein als Frau Venus durch Poysdorf. Er kam von Mistelbach, wo ein großartiges Turnier stattfand, und zog auf der alten Handelsstraße über Feldsberg gegen die mährische Grenze, wo sich der abenteuerliche Zug auflöste, da er in den tschechischen Landen nicht turnieren wollte. Neben Getreideanbau betrieben die Poysdorfer schon frühzeitig Weinbau, der viel zum Wohlstand und zum raschen Aufblühen der Gemeinde beitrug. Die ersten Weingärten befanden sich in den Rieden gegen die „Fürstenföhren“ hin, während die Felder gegen Walterskirchen Weideland waren. Der Weinhandel erstreckte sich weit nach Mähren hinein und die Straße, auf der die Kaufleute mit ihren schwerbeladenen Wagen fuhren, ging damals von Wien – Klosterneuburg – Korneuburg – Rußbach – Mistelbach – Poysdorf – Kostel und marchaufwärts. Die Zeit um 1450 gehörte zu den traurigsten, die unsere Heimat erlebte. Das Räuberunwesen blühte, Hungersnot, Missernten, Teuerung, Seuchen und andere Heimsuchungen – Heuschreckenschwärme und Geldentwertung – bewirkten, dass die Bewohner verarmten und Haus und Hof verließen. Maxendorf bei Poysdorf ist ein solcher „abgekommener“ Ort. Zur Zeit der Reformation war die „Grafschaft Falkenstein“ der Hauptsitz der Wiedertäufer, die jede Obrigkeit verwarfen und Bauerngemeinden auf kommunistischer Grundlage gründeten. Mitten in den Wirren erhob Rudolf II. im Jahre 1582 die Gemeinde Poysdorf zum Markte. Im Dreißigjährigen Krieg litt Poysdorf furchtbar. Die Bürger erhalten 1623 vom Kaiser Ferdinand II. die Nachsicht der Landesumlage auf drei Jahre „wegen des während der Rebellion erlittenen Schadens“. 1645 kommen die Schweden von Mistelbach hierher, legen dem Markte eine hohe Kriegssteuer auf, benützen die im Jahre 1630 erweiterte Pfarrkirche als Pferdestall und ziehen dann gegen Falkenstein. Nach dem Abzug der Schweden raffte die Pest die Hälfte der Bevölkerung weg. Die drohende Türkengefahr und die Einfälle der ungarischen Rebellen gaben die Veranlassung, das Poysdorf zu einer kleinen Festung ausgebaut wurde. Jedes Haus musste Robotdienste leisten, Schanzen wurden aufgeworfen, 30 „Doppelhacken“ und eine Menge Musketen nebst Pulver und Blei erhielt die Bürgerschaft; fleißig übten sich die Männer draußen in der Schießstätte. Doch das Gefürchtete trat nicht ein. Wohl plünderten die Türken Rabensburg, Lichtenwart, Palterndorf und Dobermannsdorf, töteten die Bewohner von Drösing, die auf einer Marchinsel sich versteckt hatten, doch nach Poysdorf kamen sie nicht. Darum veranstalteten die Bürger 1683 ein großartiges Schützenfest, zu dem 300 Schützen aus den umliegenden Orten und auch viele von Wien kamen. Das Fest dauerte fünf Tage und das Best –

ein silberner Pokal, der ganz vergoldet war – gewann der Marktschreiber. Die nächsten Jahrzehnte waren dem Frieden und dem Aufbau gewidmet. Die Pest, die 1713 in Wien so viele Opfer forderte, verschonte unsere Marktgemeinde, obwohl viele Wiener hierher flüchteten und der Markt ein Kontumazort war.

Der Bau der Reichsstraße Wien – Brünn brachte der aufstrebenden Gemeinde große Vorteile. Der Verkehr auf der neuen Straße war ein sehr starker. Ganze Wagenkolonnen rollten gegen Mähren, und die Poysdorfer Bauern leisteten den schweren Fuhrwerken bereitwillig Vorspann bis zur Anhöhe, die noch heute Ausspann heißt. Die Gasthäuser waren manchen Tags derart überfüllt, dass die Einheimischen keinen Platz fanden und verdrossen heimwärts pilgerten. Die Eilpost Wien – Brünn hielt in Poysdorf Nachtstation.

In den Franzosenkriegen wurde die Gemeinde arg mitgenommen. 1805 marschieren Österreicher und Franzosen durch in der Richtung gegen Nikolsburg-Austerlitz. 1809 sind in Poysdorf 30.000 Franzosen, und zwar das Korps des Generals Davoust, der mit barbarischer Härte die gefangenen Österreicher hängen ließ. Die Franzosen plünderten den Ort, blieben lange Zeit hier, verlangten von den Bauern Stroh, Hafer und Wein. Dem Markt kostete der Aufenthalt der Franzosen 100.000 fl. Doch kam es noch ärger. Im Jahr 1814 brannten 107 Häuser nieder. Viele Kühe und Pferde erstickten, zahlreiche Personen erlitten schwere Brandwunden. Ein Wolkenbruch überschwemmte den Markt, riss 96 Häuser nieder, 19 Menschen kamen ums Leben, Pferde, Kühe, Schafe und Schweine riss das Hochwasser mit, die Weingärten und Felder waren vernichtet. Die Leute mussten statt Kornbrot Erdäpfel essen, und die Gasthausbesucher tranken statt Wein Bier oder Branntwein. Kein Fest, keine Tanzunterhaltung fand in diesem Jahre statt, auch keine Hochzeit. Der Schaden, den die Gemeinde erlitten hatte, belief sich auf eine halbe Million Gulden W. W.

Eine einschneidende Veränderung brachte das Jahr 1848 unserem Markte. Die Patrimonialgerichte stellten ihre Tätigkeit ein, der Bauer wurde frei, durfte nicht mehr roboten, die Grundherrn der Poysdorfer waren: die Herrschaft Poysbrunn, die Herrschaft Wilfersdorf, das Jesuitenkollegium in Wien, das Passauer Bistum und die Pfarren von Poysdorf, Walterskirchen und Oberleis. Die Abgaben leisteten die Bauern zu Georgi und Michaeli. Zum Schutz der Marktgemeinde gegen räuberisches Gesindel wurde eine Nationalgarde errichtet. Die Fahnenweihe derselben war ein großartiges Fest, bei dem der Fackelzug, die Illumination, die Feldmesse mit dem General de Charge besonders hervorzuheben sind. Überall wehten von den Häusern die schwarz-rot-goldenen Fahnen, an der Spitze des Kirchturmes flatterte die deutsche Fahne. Der Prediger sprach vor dem Hochamte über die drei Farben der Fahne und brachte ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Die Bezirkshauptmannschaft, die wenige Jahre in Poysdorf amtierte, wurde 1854 aufgelöst. 1866 rückten die Preußen am 16. Juli ein und besetzten Poysdorf. Ein reges Militärleben entwickelte sich in unserem Markte, besonders als die Kronprinz-Armee in Eilmärschen von Znaim nach Pressburg zog. Tag und Nacht marschierten Truppen durch. Auch König Wilhelm und Bismarck berührten unsere Gemeinde, als sie von Nikolsburg nach Paasdorf bei Mistelbach fuhren. Noch leben einige Männer, die sich an die Hünengestalt Bismarcks erinnern. Die mündliche Überlieferung weiß auch von einem Attentat auf Bismarck zu berichten, das aber vereitelt wurde. In den letzten Jahrzehnten nahm der Markt einen bedeutenden Aufschwung; die Zahl der Häuser und der Bewohner stieg von Jahr zu Jahr. Die Bürger gründeten eine Sparkasse, mehrere gemeinnützige Vereine entstanden. Poysdorf erhielt 1896 ein Bezirksgericht und ein Steueramt, zwei Bürgerschulen und einen Kindergarten. Zwei Bahnlinien vermitteln den Verkehr mit den umliegenden Ortschaften. Der Weltkrieg und noch mehr der Schandfrieden von St. Germain haben die Entwicklung der Gemeinde stark behindert. Wir sind wie vor 900 Jahren Ostmärker, haben die Stellung als deutsches Grenzland gegen Osten. Möge uns das Geschick noch jenen Tagt erscheinen lassen, an dem wir heimkehren können zum großen deutschen Vaterlande, wo die Ostmark wieder vereinigt wird mit dem Mutterlande, und wo die Stadt Poysdorf in der Obhut Großdeutschlands blühe, wachse und gedeihe.